

Anbaulied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **48 (1943-1944)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Anbaulied

Wenn der erschi Sunnestrahl
Lacht i 's grüne Wiesetal,
Ziehnd mir schaarewys i 's Fäld,
Oh, wie schön isch eusi Wält !
Baued euses tägli Brot,
Bleichi Bagge werded rot,
Luscht und Arbet jedi Stund,
Das isch gsund !

Alles wärched, groß und chly,
Das mueß au en Säge sy !
Ähre hanged groß und schwer,
's Ährezeiche macht eus Ehr.
Blast de Herbscht denn chüel und frisch,
Lyt de Säge uf em Tisch.
Hei, wie alles Früchte treit.
's isch e Freud !

Refrain :

Mir baued a, mir baued a,
Mit Muet und starker Hand,
Mir baued a, mir baued a
Fürs Schwyzerland.

(Entnommen dem Kalender des Schweiz. Vereins der Freundinnen junger Mädchen.)

Der Armenvater vom Bläsihof

Auf dem Bläsihof, nicht weit von Töb, in einer hügeligen Gegend, ging es an diesem Herbsttage des Jahres 1821 lebhaft zu. Die zwanzig Knaben, kleinere und größere, auch Jünglinge, bückten sich gar eifrig mit den Kärsten und mit Körben auf dem Acker; denn der Lehrer Ruegg, der die Armenanstalt führte, hatte schon am Morgen gesagt: « Heut, Buben, gibt's Besuch. Ich weiß, unser lieber Bläsihofvater, der Herr Escher, kommt am Nachmittag von Kefikon, und der Herr Oberst Heß ist ihm am Mittag entgegengegangen. Stellt euch, Buben, daß sie sehen, wenn sie auf dem Feldweg von Kefikon herüberkommen: die Bläsihuben haben den Sommer nicht verschlafen. »

Höher als sonst an andern Tagen schwangen die Größeren ihre Kärste, und eifriger bückten sich die Kleinern und warfen die Kartoffeln in die Körbe. Aber immer wieder einmal schaute einer schnell nach dem Fußweg hinab, von wo die beiden Männer kommen sollten. Wenig wurde geredet. Nur einen Zuspruch gab der Lehrer, wenn einer gar zu schützig den Karst in die Furche schlug, daß die schönste Knolle an einem Zinken hing. Nicht laut war sein Tadel. Ruhig sprach er dem Chueri zu:

« Immer noch so schützig, Chueri! Gib ein wenig acht. Schon die vierte Knolle; die vierte hast du angesteckt! Haben wir nicht erst gestern am Feierabend davon gesprochen, wohin das führen kann, wenn man so unbesonnen dreinfährt? »

Chueri nickte mit rotem Kopf; da rief ein anderer aus der Nähe: « Ja, Herr Lehrer, der Chueri hat gestern einem jungen Säulein mit der Türe fast das Schwänzlein abgedrückt. » Chueri fuhr zornig auf und war im Begriffe, das Werkzeug wegzuwerfen. Aber der Lehrer legte ihm die Hand auf die Schulter:

« Siehst du, schon wieder! Wo führt das hin? Jetzt hast du so viel schaffen gelernt in den zwei Jahren, daß du ein tüchtiger Knecht werden kannst. Und immer wieder brausest du auf. »

Der Jüngling sah ihn an; doch nahm er den Karststiel wieder in die Hände und hob ihn bedächtiger zum neuen Schlag.